

# Buchbesprechung

Autor(en): **Stebler, Vinzenz / Stadelmann, Andreas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterschied mit dem übrigen Original merkt. Es handelt sich um ein wirklich schönes Bild, auf dem man vor allem den barocken Schwung, die harmonische Linienführung der dargestellten Engel, Apostel und Mariä feststellt.

Eine Barockstatue der heiligen Walburgis krönt den Altar; sie trägt einen Stab (der Äbtissin) und eine Krone (eine Anspielung auf ihre fürstliche Abstammung). Zwei Engel zeigen auf sie in etwas theatralischer, dem Barock lieben Haltung, die zugleich ihre Bewunderung zum Ausdruck bringt. Der Altar ist mit Girlanden von Blättern und Blumen, mit Engelsköpfchen überreich geschmückt. Dieser Kunstreichtum beweist, wie jener des Altars der Britzgy-Kapelle, dass Heiligenbrunn ein sehr altes, früher viel besuchtes, der Bevölkerung lieb gewordenes Heiligtum ist. Eine gewöhnliche Feldkapelle besitzt keinen solchen Altar. Talenti hat dessen Schönheit herausgestellt, die gewundenen Barocksäulen mit den Akanthus-Kapitälern zur Geltung gebracht. Eine Renovierung, die aus dem Heiligenbrunn eine der schönsten Kapellen im Sundgau macht, das Seitenstück zur Britzgy-Kapelle in Oltingue. Kein Kunstfreund sollte diese unbeachtet lassen.

Talenti hat die Antoniusstatue über den Eingang gestellt, in die beiden Nischen beiderseits des Chores eine fein gearbeitete Madonna und eine Statue des heiligen Joseph, die er hinter dem Altar gefunden — beide im Barockstil. Die Kassetten-Decke wurde durch Schreinermeister Léon Dirrig, Leymen, in Zusammenarbeit mit Spezialarbeitern der Firma Koehl, angefertigt, die Kapelle durch Talenti in hellem Ton gehalten, der zum Barock gehört.

Die Renovierung erfolgte einzig und allein durch die Gemeinde Leymen und dank der Initiative ihres Maire, H. Koehl, die so dem Sundgau ein Schmuckstück religiöser Kunst neu geschenkt haben. Paul Stintzi, Mulhouse

## Buchbesprechung

Niklaus Wolf von Rippertschwand, *Erleuchteter Laie*, von Ida Lüthold-Minder. 260 Seiten, farbig laminiertes Umschlag, mehrfarbiges Titelporträt, 6 einfarbige Bilder. SFr./DM 9.80. Antonius-Verlag Solothurn 1964.

Das Konzil hat die Stellung des Laien in der Kirche gefestigt und lässt Umschau halten nach beispielhaften Berufs- und Eheleuten in bodenständigem «Heiligen»-Format. Aufgeschlossen legt uns nun die bestbekannte Volksschriftstellerin dies anschauliche und warmblütige Lebensbild des tüchtigen und bethafteten Bauern, Ehemannes, Ratsherrn und Wundertäters aus dem Anbruch unserer Neuzeit vor, die so manche Parallele zu unserer Epoche aufweist. Wie in einem geschichtlichen Roman erlebt der Leser den damaligen Alltag von Hof und Heimat; und in diesem Rahmen erstehen, oft meisterhaft gezeichnet, Weckung, Reifung und Fruchtbarkeit des Gottesmannes. Die gut aufgebaute und spannungsreiche Trilogie wächst ehrlich aus unauffälligen Anfängen. Ehefrau wie Kinder spielen ihre natürlich gebührende Rolle. Harmonisch verbinden sich lebensnahe Schilderungen geistlicher und weltlicher Stände mit charakteristischen Aussprüchen des begnadeten Laien und bibeltheologischen Deutungen. Alt-Bundesrat Etter schrieb ein Vorwort, das Wolf allen Kreisen zugänglich macht. Ein Anhang mit Zeittafel und Verbürgung der Echtheit geschilderter Heilungen erleichtert dem kritischen Leser Übersicht und Würdigung der freien Darstellung. —m

*Und Gott sprach*. Biblischer Schöpfungsbericht und modernes Wissen, von Josef Holzer. 280 Seiten, 40 Seiten Kunstdruck mit 24 teils doppelseitigen Farbtafeln, 80 Abbildungen und

Karten. Für Mitglieder der SVB Fr. 12.—. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Ein Laie mit theologischer Ausbildung gibt in diesem prächtigen Text- und Bildband auf verständliche Weise Aufschluss über schwerwiegende Fragen, die sich dem modernen Leser bei der Lektüre der Bibel vom Schöpfungsbericht bis zum Turmbau von Babel stellen. Der Preis ist erstaunlich niedrig!

*Jordi* von José L. Martin Vigil. Aus dem Spanischen übersetzt von Theodor Sapper. 395 Seiten. Leinen. Für Mitglieder Fr. 12.50.

Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern. Formal und inhaltlich eine unerhörte Leistung! Ein Totgeglaubter kehrt nach 13 Jahren sibirischer Gefangenschaft nach Spanien zurück. Er findet sich in der neuen Situation nicht zurecht, und auch den Angehörigen will es nicht recht gelingen, mit ihm ins Einvernehmen zu kommen. Aber in all den Irrungen, Missverständnissen und tragischen Konflikten beweist der Glaube seine überirdische Strahlkraft.

*Neues Testament*. In Sinnzeilen übersetzt und herausgegeben von P. Friedrich Streicher SJ. Oktav, 808 Seiten, gebunden in Leinen DM 48.50. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien.

Man wäre versucht, dieses Neue Testament ein Ereignis zu nennen. Schon rein äusserlich ein stattlicher Band von 800 Seiten, mit einer Sorgfalt dargeboten, die kaum mehr zu übertreffen ist. Stichproben — namentlich bei den schwer zu übersetzenden Paulusbriefen — ergeben eindeutig, dass der gelehrte Interpret keine Mühe scheute, den heiligen Text so klar, aber auch so schlicht wie möglich zu übertragen. Man lese etwa das erste Kapitel des Epheserbriefes, um zu ermessen, was es braucht, das nach allen Seiten überquellende griechische Original ohne Substanzverlust in ein ebenso gefällig wie sakral wirkendes Deutsch zu fassen. Eine Edel Frucht meditierender Gelehrsamkeit.

P. Vinzenz Stebler

*Rotchina ist anders*, von Erwin Erasmus Koch. Herder-Bücherei, Band 178. DM 3.80.

Was der Verfasser — Ostasienkorrespondent zahlreicher deutschsprachiger Zeitungen — gelegentlich seiner letzten, über ein Jahr dauernden Chinareise beobachten und erfahren konnte, findet in diesem Buch einen bemerkenswert objektiven Niederschlag. Seine Beobachtungen sucht der Autor soweit als möglich mit Statistiken und Dokumenten zu belegen. Dabei berücksichtigt er vorwiegend den wirtschaftlichen und politischen Aspekt, was zu einem umfassenderen Verständnis der Andersartigkeit Chinas kaum ausreichen dürfte. Ein Volk wird ja zunächst durch ideelle und kulturelle Werte geformt und erzogen. China ist allein schon auf Grund seiner riesenhaften Ausdehnung und Bevölkerungsmasse unserem Denken schwer zugänglich. Die eigenartige Geschichte der heutigen Volksrepublik wurde ausschlaggebend dadurch beeinflusst, dass das «Reich der Mitte» durch Jahrtausende hindurch ein Gegenstand fremder Okkupation und Ausbeutung bildete (Europäer nicht ausgenommen)! Diese dauernde Defensivstellung nötigte zu einer gewissen Selbständigkeit und rief im chinesischen Volk allmählich den Willen zur rücksichtslosen Selbstbehauptung wach, die nun zur Offensive drängt. China will eindeutig zur Weltmacht werden, verzehrt sich doch die rote Oligarchie in Peking einerseits im Hass gegen die «amerikanischen Imperialisten», wobei sie aber andererseits mindestens eine politische Gleichberechtigung mit Moskau anstrebt. Diesem Unternehmen stehen zwei Dinge zu Gevatter: einmal die asiatische Interpretation des Kommunismus, dann die unermesslichen, erst zum Teil gehobenen Bodenschätze, verbunden mit einem enormen technischen Aufstieg. Dass China auf dem besten Weg ist, sein Ziel über kurz oder lang zu erreichen, beweist die Zündung einer eigenen Atombombe in der Wüste von Sinkiang (Oktober 1964).

P. Andreas Stadelmann